

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstöckerle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 289.

Montag, den 10. Dezember

1906

Am Marokko.

Am 6. Dezember ist folgende Depesche von Berlin aus verbreitet worden:

„Die Botschafter Frankreichs und Spaniens überreichten dem Reichskanzler identische Noten über das Vorgehen in Marokko, wonach die entsandten Flotten nur die Vorbereitung und Sicherung der Einrichtung des Polizeikorps bezwecken. Es werde keine Besetzung oder Flaggenhissung erfolgen und eine Landung nur bei Angriffen auf Europäer. Der Reichskanzler nahm die Noten dankend zur Kenntnis mit der Erklärung, Deutschland erhebe keine Einwendungen.“

Diese Nachricht hat sich inzwischen bestätigt und Meldungen auswärtiger Blätter, die Note, die nicht nur Deutschland, sondern allen Signatarmächten seitens der Vertreter Frankreichs und Spaniens überreicht worden ist, sei Beanstandungen begegnet, sind bereits wieder dementiert.

Damit ist die Marokko-Politik Clemenceaus und Richons in ein neues Stadium getreten. Bereits alle Nachrichten der letzten Tage ließen erkennen, daß sich die Schwierigkeiten am Rij und Atlas mehren und daß die ungeordneten innerpolitischen Zustände des halbzivilierten Landes neue Reibungen erzeugen, die schließlich Frankreich und Spanien, denen durch die Konferenz in Algiciras der Auftrag der Errichtung der fremden Polizeimacht in Marokko erteilt worden war, zu dem jetzigen Vorgehen veranlassen. Wenn die notorische Schwäche der Regierung in Fez, sowie das Verhalten der unstruppelosen Stammhäuptlinge und der fanatischen Bevölkerung weiterhin zu ernstlichen Ausschreitungen führen sollten, die eine scharfe Unterdrückung notwendig machen, so lassen die beiden in Berlin überreichten Noten, welche die Zustimmung des Reichskanzlers gefunden haben, die Lage zunächst als eine wenig bedrohliche erscheinen. Die M. N. schreiben dazu: Die beiden Mächte geben damit gewissermaßen die Versicherung, daß sie loyal die Algiciras-Akte innegehalten und Sonderinteressen nicht verfolgen wollen. In diesem der Korrektheit nicht entbehrenden Vorgehen zeigt sich in der Tat eine durchaus veränderte Auffassung der Leiter der französischen Politik Deutschland gegenüber wie zur Zeit Delcassés. Indem so in der augenblicklichen Lage kein Grund zu einer unmittelbaren Beunruhigung zu liegen scheint und auch das Mißverhältnis zwischen dem angegebenen Zweck der Expedition und dem Aufwand an Truppen und Schiffen genügend erklärt werden kann, so tun wir doch gut, auch wenn wir die Aufrichtigkeit der beiden Mächte nicht bezweifeln, Zurückhaltung zu beobachten und die Frage nicht außer acht zu lassen,

ob die beiden Regierungen überhaupt in der Lage sind, die gegebenen Versprechungen in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten; die Geschichte derartiger Expeditionen lehrt, daß sie leicht über das tatsächlich in Aussicht genommene Ziel hinausführen.

Von solchen Befürchtungen scheint auch der französische Sozialist Jaurès durchdrungen zu sein, der am Donnerstag in der Deputiertenkammer, die, nebenbei bemerkt, die Algicirasakte einstimmig ratifizierte, seine schon länger angekündigte Marokko-Interpellation begründete. Das war ein großer Tag für die Pariser politische Welt und Haus und Tribünen in der Kammer waren gut besetzt. Jaurès beklagte, daß die Regierung durch die Entsendung des Geschwaders nach Tanger eine Initiative ergriffen habe zu laut widerhallenden Vorgängen, ohne daß Uebereinstimmung darüber gewis gewesen wäre. Es liege in dieser Politik eine Ueberstärkung, die nicht dazu angetan sei, Beruhigung zu gewähren. Redner fragte: „Jetzt, nachdem die Regierung mit ihrer Intervention begonnen hat, wo wird die Intervention Halt machen?“ „Welche Erziehung“, so fuhr Jaurès fort, besteht zwischen dem uns durch diese Akte übertragenen Mandat und der Entsendung der französisch-spanischen Flotte, und wie kommt die Regierung dazu, ihre, durch die Algiciras-Akte vorgegebene Aufgabe willkürlich zu erweitern? Was wird die Regierung tun, wenn der Sultan seinen Kriegsminister mit einigen tausend Mann nach Tanger schickt, wie das schon in einer Depesche angekündigt wurde? Wird die Regierung dann das Geschwader zurückziehen? Das wäre Anarchie, unter der unsere Staatsangehörigen zu leiden hätten. Oder aber, die Regierung beläßt das Geschwader in den marokkanischen Gewässern, und dann spielt sie gegenüber Europa eine zweideutige Rolle. Der Sultan kann sich an eine andere Macht wenden, wenn die Regierung ihr Mandat überschreitet. (Lebhafte Widerspruch auf allen Bänken mit Ausnahme derjenigen der äußersten Linken.) Die richtige Politik würde die sein, Deutschland seinen Anteil an dem Vorgehen und der Verantwortlichkeit in dieser großen mohammedanischen Frage zu lassen. Wie Franz I. sich auf die Türken stützte, so ist Deutschland, in der Beforgnis, durch die europäische Diplomatie isoliert zu werden, versucht, sich die muslimmännische Kraft zu sichern. Mit den ersten Schwierigkeiten werden die betroffenen Mächte sich an Deutschland wenden. Die Muselmänner werden durch das Verhalten der Regierung dazu gebracht, daß sie sagen: Es gibt nur einen Feind, das ist Frankreich; es gibt nur einen Beschützer, das ist Deutschland. Wie hat die Welt der Weisheit aller mehr bedurft als heute. Deutschland ist ein Rätsel. Es ist ehemals durch die Re-

formationsbewegung zerrissen worden. Nach den Invasionen, die der Revolution folgten, hat Deutschland sich der Gewalt zugewendet.“

Ob Jaurès mit dem zweiten Teil seiner Begründung Recht hat, das steht nur in den Seelen unserer Diplomaten geschrieben. Für den ersten Teil, wo er vor Ueberstärkung warnt und seine Regierung auf die gefährlichen Komplikationen, die aus einem zu impulsiven Vorgehen entspringen könnten, aufmerksam macht, kann man seine Ansicht teilen. Daß sie durchdringt, liegt im Interesse des Friedens, der die Welt beherrschen soll.

Reiseber.

Die Tarifreform. Im Reichsanzeiger werden die Grundzüge der Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif-Reform bekannt gegeben. Die Einheitsätze der Personenzüge sind bereits bekannt. Die Schließungszuschläge betragen in der ersten und zweiten Klasse für 1—75 Kilometer 0,50 Mark, für 76—150 Kilometer 1 Mark, über 150 Kilometer 2 Mark; in der dritten Klasse 0,25, 0,50 und 1 Mark. Der Gepäcktarif ist nach Zonen abgestuft und zwar wird als Gepäcktarif für Sendungen im Gewicht bis zu 200 Kilogramm für je angefangene 25 Kilogramm in der Nahzone von 1—25 Kilometer 0,20 Mark berechnet. Von 200 bis 800 Kilometer steigt der Satz auf 3,50 Mark, über 800 Kilometer auf 5 Mark. Für schweres Gepäck, das auf eine Fahrkarte aufgegeben wird, kommen die selben Sätze mit der Maßnahme zur Anwendung, daß das 200 Kilogramm übersteigende Gewicht doppelt zu rechnen ist. Bei den zusammenstellbaren Fahrkarten ist der Einheitsatz in der ersten Klasse 7,3 Pfg. pro Kilometer, in der zweiten Klasse 4,8 Pfg., in der dritten 3,2 Pfg. Die Fahrpreise berechnen sich zur Vermeidung aller Züge. Ausnahmen sind ferner vorgesehen für den Städte- u. Vorortverkehr, sowie für den Sonntagsverkehr. Zur Aufhebung kommen insbesondere die Zonenpreise der bayerischen und badischen Fahrpreiseinheitsätze, sowie die württembergischen und oldenburgischen Landesarten und die badischen Kilometerpreise. Der neue Tarif wird voraussichtlich am 1. Mai 1907 eingeführt werden. Auch die überwiegende Mehrzahl der deutschen Privateisenbahnen wird sich dem Vorgehen der Staatsbahnen anschließen, jedoch sind ihre Einheitsätze zum Teil anders berechnet.

Eine „Der Voigt?“ Die Tragikomödie von Kopenhagen wird vermutlich die gute Folge haben, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Ausweisung bestraffter Personen einer Milderung unterzogen wer-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

21

Diese war seit einer langen Reihe von Jahren eine ihrer wertvollsten Stützen im Erziehungsfache, eine Pädagogin von Beruf und Geburt, auf deren Urteil die Oberin sich blind verließ und das zumeist mit dem ihren übereinstimmte. Vielleicht kam das daher, weil die Liebe zu den Kindern, der Wunsch, den Hüftlosen beizubringen, der erste Impuls gewesen war, welcher die beiden Frauen nun gänzlich verschiedener Lebenssphäre, den Beruf hatte wählen lassen, dem sie nun angehörten.

Diese Liebe zu der Jugend aber war ein Band zwischen ihnen, welches sie fester vereinte, als Ordensregel und Glaubensbekenntnis.

Nach der üblichen Begrüßung und ein paar teilnehmenden Fragen nach dem Befinden der zumeist etwas leidenden Schwester Alfonso, einer Frau von einigen vierzig Jahren, mit blassem, schmalen, durchgeistigtem Gesicht, stotterte die Oberin gerade auf ihr Ziel los und legte ihrer Untergebenen in knappen, klaren Worten andeutend, um was es sich handelte.

„Nun lassen Sie uns gemeinsam überlegen und sagen Sie mir, wen Sie nach Ihrem Dafürhalten für den in Aussicht stehenden Posten geeignet finden.“

Schwester Alfonso, welche inzwischen der Aufforderung der Oberin Folge leistend, dieser schief gegenüber, in einem hochlebigen Armstuhl Platz genommen hatte, der neben dem Schreibtisch Mutter Alviras stand, sann einen Augenblick nach und sprach dann empörend, mit ruhigem, überzeugtem Ernst: „Ich wünschte nur eine unter allen unseren Schülerinnen, deren Charakter, deren Pflichttreue, deren Geistesgaben mir positive Bürgschaft bieten, daß sie sich für einen solchen, gewiß schwierigen Posten trotz ihrer Jugend eigne. Ich glaube, hochwürdige Mutter, Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich Ihnen Vori in Vorschlag bringe.“

Die noch immer lebhaften, dunklen Augen der Oberin richteten sich ernst und sinnend auf die Schwester. Eine Sekunde lang schweigend sie, dann sprach sie mit einem leichten Kopfnicken: „Ich habe mir's gedacht! Wir sind wie gewöhnlich der gleichen Ansicht, aber, wenn ich Ihnen auch recht gebe, wenn ich Ihnen auch zugesteh, daß Vori sich eignen würde, wie keine zweite, so bete ich doch meine Bedenken!

„Bedenken“, sagte sie mit halbem Lächeln hinzu, „die vielleicht aus dem Umstande hervorgehen, daß ich ja einst jungen Kerlchen nicht fremd gewesen bin, in die wir das Kind schicken sollen, welches unseren beiden Herzen nahesteht. Lassen Sie uns das Gut und Übel überlegen. Soll man der Fürstin die Geschichte des armen Kindes offenbaren? Soll man sie ihr verschweigen?“

„Hochwürdige Mutter sagen, die Geschichte des armen Kindes“, was wissen wir eigentlich von demselben, nichts, oder so gut wie nichts.“

„Sie haben recht, aber doch gerade genug, um davon überzeugt sein zu können, daß nicht alles klipp und klar vor und liegt, wie bei den übrigen der unserer Obhut anvertrauten jungen Menschenpflanzen. Ich erinnere mich noch, als sei es gestern gewesen, an jene Nacht, in welcher ein unheimlicher Sturm aufste, in welcher heller Feuerchein am Himmel emporstieg, erinnere mich, wie wir, selbst in unseren stillen Klostermauern, das Vorbeirasseln der Feuersprizen, das eilige Hin- und Herlaufen einer erschrockenen Menge vernahmen. Sie entsinnen sich gewiß ebenso gut, wie ich, aller Einzelheiten, Schwester Alfonso, denn wir haben ja damals schon gemeinsam gearbeitet, um durch die Heranbildung der Jugend, zur Ehre Gottes unser Schicksal beizutragen, für das Glück der Einzelnen und der Gesamtheit. Wissen Sie noch, wie wir durch die Laienschwester Angela erfahren haben, daß es im „Hühnerstalle“, jenem umfangreichen alten Gebäude in der Kirchengasse, brenne, welches damals noch gestanden, wenn auch schon recht morsch und wurmstichig und was die rechte „arme Leute Herberge“ gewesen ist? Wir waren, als wir die Kunde vernahmen, alle von Mitleid tief bewegt, aber was konnten wir hinter unseren Klostermauern tun, um dem Elende abzuwehren, das zweifelsohne durch jenen furchterlichen Brand gar viele heimgeführt hatte. Gott aber ist barmherzig gewesen. Er, in seiner Allmacht, die für und für gepriesen sei, hat uns die Möglichkeit geboten, auch unser Schicksal beizutragen, um menschliches Elend zu lindern. Wissen Sie noch, wie laut und gellend, gleich einem Hieselrei, etwa um ein Uhr nachts, die Glocke an der Klosterpforte erklang und gleich darauf die Laienschwester Angela in der Kapelle erschien, in welcher wir uns alle zum Gebet versammelt hatten? Entinnern Sie sich noch, wie wir beide, Sie und ich, ihr gefolgt sind und sie uns draußen im Kreuzgang, der zur Eingangspforte führt, erzählte, daß ein armes Weib nur not-

dürftig gekleidet an der Tür geklingelt, ein Kind hereingebracht und bei Gott und allen Heiligen gefleht hatte, man möge sich des armen Wesens erbarmen, dessen Angehörige beim Brand im „Hühnerstalle“ den Tod gefunden? Ehe die Schwester Bidentnerin so recht zur Besinnung gekommen, was sie dem eigentlich tun sollte, hatte die Frau ihr das Kind in die Arme gelegt, war sie mit der Bemerkung, daß sie zur Brandstätte zurück müsse, davongeeilt und unsere gute, alte, schwerhörige Auguste, die kaum die Hälfte von dem verstanden, was die Unglückliche ihr in höchster Aufregung gesagt, stand mit dem etwa einjährigen Kinde in den Armen da und war froh, als Schwester Angela, welche sie eben im Nachdienste ablösen sollte, daherkam und vor allem den Vorschlag machte, mich von dem Geschehenen verständigen zu wollen. Mein Gott, wie lange ist das her und wie ist es, als sei es gestern gewesen!“

„Ja, ja, ich erinnere mich an alles noch so genau!“ stimmte Schwester Alfonso bei. „So ratlos wir im ersten Augenblick auch waren, denn es gehört doch nicht zu den Obliegenheiten unseres Berufes, so kleine Kinder aufzunehmen, dünkte es Ihnen, hochwürdige Mutter, in Ihrem wahrhaft frommen Sinne doch vom ersten Augenblick an, ein Gebot der Menschlichkeit, das arme hilflose Wesen nicht erbarmungslos hinauszuweisen in die kalte, fremde Welt, in der es vielleicht untergehen, vielleicht dem Verderben preisgegeben sein mochte.“

„Was wir für Vori auch getan, und wie wir alle gleich viel, wir sind ihr alle liebevolle Mütter gewesen, was wir also auch für sie getan, sie hat es uns reich gelohnt, hat unsere Herzen im Sturme zu erobern gewußt. Wissen Sie noch, wie wir unseren guten Vater Andreas bat, sich um die Angehörigen des Kindes zu erkundigen, damit wir doch wüßten, ob wir ein Recht hätten, die Kleine zu behalten. Es ist im Grunde genommen blutwenig gewesen, was er in Erfahrung brachte, wir haben keine Papiere, keinen Taufschein, nichts aufreiben können. Vater Andreas hörte nur, daß sie das Rottkind eines Ehepaars Namens Sternau gewesen sei, welches bei dem furchtbaren Brande, der auf unerklärliche Weise in der Nacht ausgebrochen, den Tod gefunden habe. Es war ein Füllschneider mit seiner Frau, der das Kind bei sich gehabt, ob aber die Leute selbst nicht wüßten, wem es ursprünglich angehörte, oder ob sie es nur den Nachbarn nicht sagen wollten, das wußten jene, die den Brand überlebten, nicht anzugeben.“

131, 20



den sollen. Die „N. Ges.-Korr.“ sagt darüber: Das Schicksal des Schuhmachers Voigt hat, wie wir zuverlässig hören, in Regierungskreisen Anlaß zu ernstlichen Erwägungen gegeben, auf welche Weise das gegenseitig bestehende System der Ausweisung innerhalb der einzelnen deutschen Bundesstaaten zweckmäßig abgeändert werden könne. Es soll Vorseorge getroffen werden, daß arbeitswillige Sträflinge nach ihrer Entlassung nicht mehr durch solche Ausweisungsmäßigkeiten — gute Führung während der Strafzeit und nachher vorausgesetzt — am ehrlichen Fortkommen behindert werden. Wie man hört, bringen Kaiser Wilhelm und besonders auch seine Gemahlin, die Kaiserin, dieser Frage ein sehr lebhaftes Interesse entgegen, und wir haben Grund zur Annahme, daß die Anregung zu gesetzgeberischen Vorschlägen in der angezeichneten Richtung direkt vom Monarchen selbst ausgegangen ist. Es ist wahrscheinlich, daß der „Fall“ des Hauptmanns von Köpenick von diesem Gesichtspunkte aus bereits in nächster Zeit im Reichstage, vielleicht auch im preussischen Abgeordnetenhaus, zur Sprache gebracht werden wird. — Es würde damit einem Verlangen entsprochen werden, das fast einmütig in der ganzen Presse ohne Unterschied der Parteirichtung im Anschluß an die Gerichtsverhandlung gegen Voigt geäußert worden ist.

Tages-Chronik

Berlin, 7. Dez. Die sozialfortschrittliche Gruppe der Stadtverordneten-Versammlung brachte einen Antrag ein, den Magistrat zu ersuchen, gemeinsam mit den Stadtverordneten in gemischter Kommission zu beraten, wie der Empfang fremder Staatsoberhäupter in einer der Würde der Stadt entsprechenden Weise zu gestalten sei.

Aus Mittelfranken, 4. Dez. Im Anschluß an einen Vortrag des Redakteurs Stelzner-Rürnberg über die „Politische Lage im Reich“ hat sich der seit einem Jahrzehnt entschlafene Demokratische Volksverein in Hersbruck neu konstituiert.

Bern, 7. Dez. Heute ist hier die Documun, der V. St. der internationalen Friedensbewegung, gestanden.

Paris, 8. Dez. Die Kammer nahm mit 364 gegen 187 Stimmen die Vorlage an, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Westbahn zurückzukaufen.

Paris, 9. Dez. Die Witwe Zolas hat für seine auferweckten Kinder, Denise und Jacques Rozetot, um das Recht nachgesucht, den Namen ihres Vaters tragen zu dürfen.

Madrid, 7. Dez. In Beantwortung mehrerer Anfragen erklärte der Minister des Aeußern, die Aktion Frankreichs und Spaniens sei eine gemeinsame und erfolge unter Zustimmung der anderen Nationen. Die Polizei werde demächst in den acht durch die Akte von Algeciras bestimmten Häfen errichtet werden. Wenn diese Tätigkeit sich als vorteilhaft erweisen werde, werde sie auch im Innern des Landes tätig sein und dann eine Art von Bürgergarde bilden. Die französisch-spanischen Streitkräfte erscheinen als genügend, um die Sicherheit der Ausländer zu gewährleisten. Auf andere Anfragen erklärte der Minister, was die Zukunft anbelange, so werde alles im Einvernehmen mit den anderen Mächten geregelt werden, die ebenso wie Spanien an der Erhaltung des Friedens interessiert seien.

Konstantinopel, 7. Dez. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall wurde nach dem Selamit vom Sultan in Audienz empfangen. — Bei den heutigen Selamit war das Aussehen des Sultans ausgezeichnet. Prof. Bier ist hier eingetroffen.

In Mainz erfolgte auf dem Rhein in der Nähe der Strafenbrücke ein Zusammenstoß eines Schleppbootes mit einem kleinen Proviantboot. Im Rußland das letztere. Der Kapitän und der Heizer sprangen über Bord. Während der Kapitän glücklich ans Ufer kam, ging der Heizer plötzlich in der Nähe des Landes in den Wellen unter. Trotz sofortiger Rettung des Mannes und sofort angewandter Mittel war er nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Das Proviantboot kam unter der Brücke zum Sinken.

Bei den Arbeiten im Kupferbetunnel in Oberstein wurden drei Arbeiter durch losgeratene Steine und Geröll verschüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Aus Riga wird berichtet: Bei dem Pastor Lauris in Dahlgren Revolutionäre eingedrungen und haben den Pastor durch drei Schüsse ermordet.

In Irkutsk (Sibirien) wurde auf dem Goldschmelzlaboratorium ein Goldklumpen im Werte von 90000 Rubel gestohlen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dez. Im Reichstag fanden heute die Algeciras-Akte und die Interpellation Speck (Z.) betr. Eisenerze aus Schweden auf der Tagesordnung.

Staatssekretär v. Tschirsky erklärt zu Punkt 1 der Tagesordnung, aus den Ausführungen des Reichskanzlers über die Algeciras-Akte im Reichstag sei bekannt, welche allgemeinen Gesichtspunkte die Regierung bei ihrem Verhalten geleitet haben. Der Reichskanzler legte damals die Ergebnisse dar, die im Interesse sämtlicher Kulturländer erzielt worden waren, insbesondere diejenigen, die dem Interesse Deutschlands entsprachen. Die Algecirasakte bilde die Grundlage einer weiteren Entwicklung der Dinge in Marokko. Ausgehend von den Grundprinzipien Souveränität, Unabhängigkeit, sowie Integrität des spherischen Reichs und politische Gleichheit und Gleichberechtigung aller Staaten, habe die Algecirasakte Bestimmungen getroffen, die geeignet sind, eine friedliche Entwicklung für sämtliche Fremden in diesem Lande zu gewährleisten. Inzwischen haben die Vorbereitungen zur Ausführung der Algecirasakte begonnen. Nach Art. 112 der Akte muß die Ratifikation noch vor Jahreschluß stattfinden; einige

Staaten haben sie bereits ratifiziert. Mit der Zustimmung, die der Reichstag hoffentlich dem Gegenwärtigen geben wird, wird es möglich sein, die Algecirasakte seitens Deutschlands fröhgemäÙ zu ratifizieren.

Vasser mann (nat.) bittet um Aufklärung über die gemeinsame Aktion Spaniens und Frankreichs.

Staatssekretär v. Tschirsky: Die beiden Mächte haben den beteiligten Regierungen Mitteilung über ihr Vorgehen gemacht, nach welcher eine Landung nur im äußersten Notfall erfolgen wird.

v. Volkmar (Soz.): Seine Fraktion werde stets darauf drängen, daß der Reichstag Einfluß auf die auswärtige Politik erhalte. Das Vorgehen Spaniens und Frankreichs stehe nicht im Einklang mit der Algeciras-Akte.

Spahn (Z.) bedauert, daß die Note dieser Mächte dem Reichstag nicht im Druck mitgeteilt worden sei.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Wiemer, Schrödig und Porzer spricht

Blumenthal (D. Sp.): Man soll sich über das in Marokko Erreichte keinen Illusionen hingeben. Wie kann man behaupten, daß durch diesen Vertrag die Unabhängigkeit des Sultans garantiert werde! Der Vertrag müÙte überarbeitet werden: Reglementierung der Unabhängigkeit des Sultans. Es ist auch in Zukunft noch gestattet, an der Souveränität teilzunehmen. Der Vertrag bestimmt nur, daß sich dann alle Mächte damit einverstanden erklären müssen. Wie wenig der Vertrag vermag, beweisen ja die Vorgänge zwischen Frankreich und Spanien. Wie lange die Regelung der Polizei noch dauern wird, läÙt sich gar nicht absehen. Die Zurückziehung der französischen Truppen wird ebenso lange dauern, wie die Zurückziehung der englischen Truppen aus Ägypten. Unsere Regierung tut gut, sich nicht in die Vorgänge zwischen Frankreich und Spanien einzumischen, denn uns würde dabei nur eine Niederlage ereilen. Bedauerlich ist es, daß ein so großer Aufwand gemacht werden mußte, um ein so bescheidenes Maß von Früchten einzuharsten, wie es bei der Konferenz gewesen ist. Ohne Konferenz und ohne SägegeräÙ wäre viel mehr erreicht worden. Das beste wäre eine direkte Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich gewesen, wodurch man sich auch Frankreich ohne Kosten in erheblichem Maße verpflichtet hätte. Die Franzosen wären für unser Entgegenkommen gewiß sehr empfänglich gewesen, ebenso empfänglich wie sie für die Brüstierung waren. Alle Unannehmlichkeiten hätten sich ersparen lassen, wenn man eine Zielbewußte und gerechte Politik verfolgt hätte. Die Tätigkeit des Herrn von Hofstein während der Marokkovorgänge muß unbedingt aufgekärt werden, denn es ist schwer verständlich, wie man diesem Herrn soviel Macht überlassen konnte. Deswegen ist es schon vom Standpunkt der Fortführung unserer auswärtigen Politik notwendig, daß die Fragen des „Berliner Tagesblattes“ beantwortet werden. Der Reichskanzler selbst trägt Mitschuld, daß unsere auswärtige Politik nicht immer im Interesse des deutschen Volkes geführt worden ist, weil er es unterließ, die auswärtige Politik der Regierung eingehend zu kontrollieren. Das muß für die Zukunft anders werden.

Es folgt die Beratung der Interpellation Speck (Z.) über die Einschränkung der Ausfuhr von Eisenerzen aus Schweden.

Speck bemerkt, die schwedische Regierung lege den Handelsvertrag nicht loyal aus, indem sie die Ausfuhr von Eisenerzen aus Schweden durch die Erhebung höherer Eisenbahnfrachtsätze erschwere.

Staatssekretär Graf Posadowsky schildert in Beantwortung der Interpellation die Verhandlung in der schwedischen Kammer, die den neuen Verträgen zwischen der Regierung und den Gesellschaften, welche die Ausnutzung der Erzgruben übernommen haben, ihre Zustimmung nicht erteilt habe. Wir haben den Vertrag nach Prüfung mit Schweden abgeschlossen in der Erwartung, daß der für unsere Industrie außerordentlich wichtigen Ausfuhr von schwedischem Eisenerz keinerlei Erschwerungen zu teil werden. Wir hoffen, daß diese Ausfuhr keinerlei gesetzliche und tarifrische Beschränkungen erleiden wird.

Reumer (nat.) greift die Haltung der schwedischen Regierung an. Die verbündeten Regierungen müÙten auf Schweden einen Druck ausüben, damit es den Vertrag seinem Geist und Sinn nach erfülle.

Hue (Soz.) hält im Interesse der Arbeiter eine tunlichste Erleichterung der schwedischen Eisenerzausfuhr ebenfalls für dringend erwünscht.

Gothein (fr. Vgg.) hält das Vorgehen der schwedischen Regierung für eine Dumheit.

Ministerialdirektor v. Körner bedauert den einer befreundeten Macht gemachten Vorwurf der Mloyalität.

Nach weiteren Bemerkungen vertagt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr (Tagesordnung 3. Lesung der Algecirasakte, Urheberrecht an Photographien, kleinere Vorlagen). Die Fleischnot-Interpellation soll am nächsten Mittwoch beraten werden.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Bekannt: Auf die katholische im Vatikan der Rone befindliche Pfarrei Wöhlgrn, Dekanat Kottweil, den Pfarrverwalter Kaj in Schelthen, Dekanat Jwielalten; den ordentlichen Professor Dr. Welschler an der Technischen Hochschule zum Mitglied der bei dem Reichsministerium der Reichs- und Schulwesen bestehenden Kommission.

Uebertreten: Die Stelle des Variensinspektors und Vorstands der Gartenbauakademie an der landwirtschaftlichen Akademie in Odenheim dem Kandidat. ersten Grades Ludwig Belsch.

Entlassungen: Den zweiten Hilfskanzler an der Landesheilmannschaft Dr. med. Gähler auf 20. Februar 1907 auf Ansuchen den ordentlichen Professor Dr. Fomrath an der landwirtschaftlichen Hochschule in Odenheim auf Ansuchen.

Von der Volkspartei. Die Landesversammlung der württembergischen Volkspartei, welche nach alter Tradition sonst immer am 6. Januar (Dreikönigstag) stattzufinden pflegte, ist diesmal, weil der Tag unmittelbar vor dem Termin der Landesproporzahlen fallen würde, verschoben worden. Sie soll an einem bis jetzt noch nicht bestimmten Sonntage, wahrscheinlich im Februar oder März stattfinden.

Der „Liberaler Verein“ ist gegründet und zwar, wie die „Redarstellung“ hört, in Gisingen, mit der

Aufgabe, seine Mitglieder im Sinne eines entschiedenen Liberalismus für eine praktische, liberale, nationale und soziale Politik zu erziehen. Der Verein tritt zur Einigung des Liberalismus ein und wird sich ebenfalls dem neuen liberalen Landesverband anschließen.

Der Vertreter des Handwerks in der Ersten Kammer. Die vier württ. Handwerkskammern werden zu Beginn des Monats Januar hier in Stuttgart zu einer gemeinsamen Beratung zusammentreten, um über die Vorschläge zur Prästation eines Vertreters des Handwerks in der Ersten Kammer sich zu einigen.

Bezirk Waiblingen a. G. Graf Leutrum erläÙt in den beiden hiesigen Blättern eine Erklärung, worin er betont, daß er bei der Nachwahl seine Kandidatur aufrecht erhalte. Er sei dies seinen Wählern gegenüber schuldig und sei auch von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert worden.

Warum ging Spaichingen verloren? Man schreibt uns aus dem Bezirk: Neben der eigenen Untätigkeit der Volkspartei in den letzten sechs Jahren war es die Hezarbeit der katholischen Geistlichkeit, die den Bezirk an das Zentrum auslieferte. Von einem Pfarrhaus sind all die giftigen und gehässigen Wahlbriefe ausgegangen, die der völlig ins Zentrumslager abgeschwenkte „Heuberger Bote“ veröffentlichte. Dem Gehirn eines Geistlichen sind alle die heberischen Wahlflugblätter entsprungen, mit denen die Leute kopfscher gemacht wurden. Und der „Heuberger Bote“ hat sich gewieigert, Einsendungen von der anderen Seite aufzunehmen. Wie die Geistlichkeit gekostet hat, dafür nur wenige Proben. In einer Versammlung in Rathshausen am 4. Dezember sagte Pfarrer Deuschle, in Glaubenssachen könne ein Katholik nicht anderer Ansicht sein als das Zentrum. Ein Katholik, der für einen demokratischen Kandidaten eintrete, habe keine Ehre und kein Gewissen. Auf diesen Ausdruck festgenagelt, verlegte sich der Herr Pfarrer aufs Beugnen. So habe er nicht gesagt. Der Ausdruck war aber alsbald kenographisch niedergeschrieben worden, und daß er so und nicht anders gefallen ist, wird durch Zeugen erhärtet. Als der Herr Pfarrer sah, daß das Beugnen nichts helfe, suchte er seine Zuflucht beim hl. Augustinus. Aber auch dieser vornehme Heilige half ihm nichts mehr. Derselbe Pfarrer Deuschle bestritt die Verdienste des seitherigen Abgeordneten Schumacher um die Gemeinde Rathshausen anläÙlich der großen Wasserkatastrophe. (Damals erhielt die Gemeinde 3000 Mk.) Als ihm aber entgegengehalten wurde, daß er selber ja damals noch im Seminar gewesen sei und das gar nicht wissen könne, mußte er es kleinlaut zugeben und erklären, daß er die Sache nur vom Hörensagen wisse.

In Gosheim und in Denklingen hielten es die dortigen Geistlichen nicht unter ihrer Würde, in wenig christlicher Weise über Schumachers Krankheit zu spötteln und alberne Witze zu machen. Der Gosheimer Pfarrer meinte, Schumachers Krankheit sei „injiziert“ worden. In drei Tagen sei aber Schumacher wieder gesund geworden. Eine solche rasche Genesung möchte er sich nur auch wünschen. Diese Worte begleitete der Herr Pfarrer mit einem solch höhnischen Lachen, daß es verschiedenen der Anwesenden geradezu in den Fingern juckte, um die richtige Antwort auf eine solche Gefühlsrohheit zu geben. Der Kaplan von Denklingen, ein junger Mann, der noch nicht lang das Studium hinter sich hat, meinte, des Vertrauens des Bezirkes habe sich Schumacher nicht recht würdig gemacht! Das mag ein junger Mensch, dessen Verdienste noch kaum besonders hervorragende sein werden, dem Manne zu sagen, der seit 12 Jahren den Bezirk in der würdigsten Weise im Landtag vertrat. Wenn Schumacher krank sei, dann brauche er 6 Jahre Erholung. Aus Mitleid und Liebe müsse man für diese Erholung sorgen, nicht damit es eines schönen Tages heiÙe: Herr Schumacher ist gestorben! Schumacher sei wadelig in der Schulfrage, man könne ihm nicht trauen. Wenn er sich von seinen Freunden so stoßen und drängen lasse, müsse man annehmen, daß er auch in Zukunft sein Wort nicht halte. Die bekannte Protestbewegung bezeichnete der Herr Kaplan als „Sauerrei“. Schumacher habe das Vertrauen der Katholiken verloren.

So sprachen die katholischen Geistlichen im Spaichinger Bezirk und hetzten und hetzten. Der Erfolg dieser Hegepolitik ist ja nun erreicht. Das Zentrum aber wird im neuen Landtag wieder hinstehen und sagen: Unsere katholischen Geistlichen sind über den Vorwurf der Bezeugung erhaben!

Von der Post. Den Ausgebern von Weihnachtsendungen wird dringend empfohlen, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen, vollständigen und haltbar befestigten Aufschrift zu versehen. Ebenso erscheint es wünschenswert, die Auslieferung nicht bis kurz vor Schalterchluß zu verschieben. Sowohl im Interesse der Beamten als des Publikums.

Bessernagen im Submissionswesen. Einen in volkswirtschaftlicher Beziehung bemerkenswerten Beschluß haben die Stadtverordneten in Ebersfeld gefaÙt. Um allen, auch den kleinsten Handwerksmeistern die Beteiligung an städtischen Arbeiten zu ermöglichen, ist im Einverständnis mit den gewerblichen Vereinigungen eine Liste mit Einheitspreisen für Arbeiten zur baulicher Unterhaltung städtischer Gebäude festgestellt worden. Auf Grund dieses Tarifes werden jetzt alle Bewerber zu den städtischen Arbeiten gleichmäÙig herangezogen, während bisher mit den Arbeitern nur wenige, zumeist größere Unternehmen betraut worden sind. Die einheitliche Festlegung der Preise bietet den Vorteil, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadtverwaltung und Handwerkern über die Preise in Zukunft ausgeschlossen sind. (Sehr nachahmenswert! § 9 der bayrischen Submissionsvorschriften sieht bereits etwas ähnliches vor und es dürfte auch in württemb. Städten ähnliche Regelung erfolgen.)

Die Königin in Gefahr. Freitag abend um 8 Uhr wurde in Stuttgart ein Hofwagen, in dem die Königin und eine Hofdame saßen, an der Ecke des Schloßplatzes gegenüber dem früheren Hoftheater von einer entgegenkommenden AutomobiltröÙke angefahren.

Ein Pferd stürzte und die Deichsel des Hofwagens wurde abgerissen. Die Königin blieb unverletzt und setzte den Weg zu Fuß fort.

Der Hagelschaden in Württemberg. Ueber die heurigen Hagelschäden ließ sich der Bezirksvorsitzende für den Donaukreis, Hr. v. Süßkind-Schwendi, in der ordentlichen Bezirksversammlung der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft folgendermaßen aus: In Württemberg hatten sich im Juni, Juli und August die Hagelfälle derart gehäuft, daß alle gehagelten Bezirke weit übertroffen worden sind. Von 86516 Mitgliedern sind nicht weniger als 17824 von Hagelschaden betroffen worden. Noch stärker wurden die Hohenzollernschen Lande heimgesucht. Bei 89140 Mitgliedern in beiden Ländern, hat sich die Zahl derselben gegen das Jahr vorher um 7578 vermehrt. Versichert waren 223046 Hektar, angemeldet wurden 13956 Schäden und dafür ausbezahlt: 3397788 Mk., während an Mitgliederbeiträgen nur 1346394 Mk. eingingen. In Württemberg hätten die Versicherten 240 Proz. Nachschüsse zu leisten gehabt, wenn sie allein den Schaden hätten tragen müssen. Infolge des mit der Regierung geschlossenen Vertrags werden sie aber nur zur Leistung von 30 Proz. der Vorprämie herangezogen. Der Donaukreis steht nach der Zahl der Mitglieder an dritter Stelle, nach der Versicherungssumme mit 38115923 Mk. an erster. Während der letzten 10 Jahre hat der Donaukreis keinen Ausgleich zwischen Leistung und Bedarf herbeizuführen vermocht. Besonders ungünstig war der vergangene Sommer, da einer Einnahme von nur rund 590000 Mk. eine Schadenssumme von 1657000 Mk. gegenübersteht. Die höchste Bruttojahressumme mit 514000 Mk. wurde im Oberamt Ulm ausbezahlt, während die Mitgliederbeiträge sich nur auf 78900 Mk. belaufen, im Oberamt Blaubeuren beträgt dieser Unterschied 358000 Mk. Kein Oberamt des Donaukreises blieb schadensfrei, das schlechteste Risiko von sämtlichen Oberämtern Württembergs trifft aber auf das Oberamt Ulm, wo einzelne Gemeinden Bruttoentschädigungen von 69000 Mk., 67000 Mk., 56000 Mk. usw. ausbezahlt erhielten.

Isfeld, 7. Dez. Bei der Einweihungsfeier der neuen Kirche in Isfeld hat der König während seines Aufenthaltes auf dem Rathaus, wie ein Stuttgarter Bericht meldet, auch den Abgeordneten Schmid-Besigheim ins Gespräch gezogen. Er beglückwünschte ihn zu seiner Wiederwahl, wobei er bemerkte, daß es ihm sehr gefreue habe, als er von dieser Wiederwahl hörte. Abgeordneter Schmid erwiderete, daß die freigesetzten Bürger des Bezirks in voller Treue zu der konstitutionellen Regierung des Königs stehen. Hierauf wandte sich auch die Königin zu dem Abgeordneten Schmid und beglückwünschte ihn zu seiner Wiederwahl, von der sie bereits gehört habe.

Geisingen, 7. Dez. Die Vereinigung der beiden Gemeinden Groß- und Kleinörsingen ist von den bürgerlichen Kollegen von Großörsingen abgelehnt worden. Die Gemeinde Kleinörsingen wird deshalb noch in diesem Monat einen neuen Ortsvorstand wählen.

In der Nacht vom 13. auf 14. Oktober ds. Js. ist in der Rothbühlstraße in Stuttgart der 28 Jahre alte Malergehilfe Robert Franz aus Niederplanitz von einem Unbekannten erstochen worden. Es ist nun gelungen, den Täter in der Person des Steinbrüders Karl Heim von Markgröningen zu ermitteln. Dieser hat seine Tat nach seiner Verhaftung alsbald eingestanden.

Donnerstagabend ist ein Motorpostwagen zwischen Sulgau und Dunningen über die Straßensperre hinausgefahren und umgestürzt. Der Wagen erlitt hierbei starke Beschädigungen, auch wurde ein Reisender, Fabrikant Röber von Nottweil, leicht verletzt.

In Mariakappel bei Craißheim wurde der Bauwart Schürger von der Transmission seiner durch Wasserkraft getriebenen Futterschneidemaschine erfasst, herumgerollt und zermalmt. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

Gerihtsjaal.

Hall, 7. Dez. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gab es kürzlich einen interessanten Prozeß. Es waren 17 gefährliche Instrumente im Gerichtsjaal aufgelegt, mit denen die Angeklagten, der Ausdingbauer Georg Jeller und dessen Tochter, eine verheiratete Frau, den Mann der letzteren den Bauern Johann Ziegler, seit 1904 fast täglich mißhandelte. Der Mißhandelte wurde von seiner Frau und deren Eltern als verhezt betrachtet und deshalb der Kur eines Hegenbanners übergeben. Er kam jedoch in das Haus seiner Schwiegereltern und nun wurde er von seiner Frau und seinem Schwiegervater in ungläublicher Weise gepeinigt. Doch war der Mißhandelte so in seinen abergläubischen Ideen befangen, daß er sich gegen alle Mißhandlungen nicht wehrte, da er der Ueberzeugung war, sein Schwiegervater habe vom Teufel Macht über ihn. Durch die jahrelangen Mißhandlungen sind bei dem Bauern Ziegler die Krankheitserscheinungen, Neurasthenie und Hysterie, wie die Sachverständigen bekunden auf die Spitze getrieben worden. Die Ehefrau Karoline Ziegler wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und der Schwiegervater des Ziegler, der 78jährige Bauer, Georg Jeller, zu 10 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Aus Bayern, 6. Dez. Das niederbayerische Schwurgericht hat den 35jährigen verheirateten Schuhmacher Leonhard Silz von Wüerslofen wegen Ermordung seiner 17jährigen Stieftochter zum Tode verurteilt. Die Leiche des Mädchens, mit dem er in unzüchtlichen Verkehr gestanden, zeigte 40 Stiche.

München, 7. Dez. Vor dem Schwurgericht ging heute abend nach mehrtägiger Verhandlung der Prozeß gegen den Raubmörder Diehl zu Ende, der am 11. Januar ds. Js. die Witwe Widauer in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hatte. Das Urteil gegen Diehl lautete auf lebenslängliches Zuchthaus und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt bei seiner Verhaftung auf 6 Monate Gefängnis. Ein zweiter Angeklagter namens Pieler wurde wegen Beihilfe zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Exzessivstrafe verurteilt.

Mannheim, 7. Dez. Der sozialdemokratische Journalist Sauter, der nach seiner Ausweisung aus der Schweiz

in die Redaktion der hiesigen „Volkstimme“ eingetreten war, wurde, wie diese Zeitung mitteilt, vom Kriegsgesicht zu sieben Monaten Gefängnis abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, sowie Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenhauses verurteilt. Sauter hatte seinerzeit einen Befehl zur Ableistung einer militärischen Übung, den er in die Schweiz nachgeschickt worden war, keine Folgen gegeben und wurde als schamlos behandelt.

Darmstadt, 7. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Metzger Valentin Kahl aus Jugenheim, der am 6. April d. J. einen Raubmordversuch gegen die Frau des Metzgers Schröder verübte, zu der höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Die Frau Schröder war nur durch einen Zufall mit dem Leben davongekommen.

Jerusalem.

Das gegenwärtige Leben und Treiben in der „Heiligen Stadt“ wird von einem Mitarbeiter der Fr. Ztg. in folgender anschaulicher Weise geschildert:

Am 19. Oktober war in Jerusalem seit 5 Monaten der erste Regen gefallen, der wie jedes Jahr mit Jubel begrüßt wurde. Die Erde zeigt nach der langen Trockenperiode Risse, die Bäume sind weiß geworden von dem alles bedeckenden Staub, der so diese Augenkrankheiten erzeugt und die Zisternen sind fast leer. Es war eine schwere Zeit für die Armen, die den Wassermangel bitter empfinden. Kinder, die in der Schule vom Lehrer angehalten wurden, sich doch sauber zu halten, da Reinlichkeit die erste Bedingung zur Gesundheit sei, antworteten: „Ach, wir würden ja so gerne folgen und uns waschen, wenn wir nur Wasser hätten!“ Die Lebensmittel, die, ausgenommen Obst und Gemüse, stets sehr teuer sind, sind seit einiger Zeit kaum zu erschwingen. Eine kleine Statistik der Preise der gebräuchlichsten Nahrungsmittel wird deutsche Leser interessieren: 1/4 Liter Milch kostet 13 Pfg., 200 Gramm Butter Mk. 1.50, 1 Pfd. Rindfleisch (aber welche Qualität!) kostet 80 Pfg., Roastbeef und Beefsteak gibt es überhaupt nicht. Hammelfleisch kostet 70 Pfg. pro Pfund. Das ist zwar nicht teuer, dafür ist das Fleisch aber auch für uns Europäer fast ungenießbar. Für 100 Eier werden Mk. 4.50 bezahlt (Hühner und Eier sind hier billig), ein Pfund Kartoffeln dagegen nicht unter 10 Pfg., zu kaufen. Gemüse sind teilweise billiger, jedoch fehlen manche Sorten, die man in Deutschland hat; es sind die, die viel Wasser gebrauchen, wie Spargel, Rosenkohl usw. Von Früchten vermischen wir Erd-, Stachel-, Himbeeren und Kirshen. Dagegen gibt es massenhaft Südfrüchte, besonders Melonen und Datteln, die häufig das einzige Gericht auf dem Mittagstisch des Armen bilden.

Wie man aus diesen Angaben erkennen kann, ist das Leben hier nicht billig und die Bedrückung, die zum größten Teil arm ist, bequemt sich lange Zeiten durch mit einer Mäßigkeit täglich. Dafür lieben es aber die Araber, stets etwas zum „Knabbern“ in der Tasche zu haben, seien es nun Nüsse, Mandeln oder Erbsen, die noch an den Wänden geröstet werden, so daß sie aussehen wie grüne Sträuße. Auch ist der Araber, wie bekannt ein großer Freund von Süßigkeiten. Kommt man zu ihm zum Besuche, so wird gewöhnlich eine Art Eingemachtes aufgewartet. Dies wird in einem Schüsselchen auf einem Servierbrett, auf dem sich noch zwei Gläser befinden, herumgereicht. Das eine Glas ist mit Wasser gefüllt, während sich in dem andern eine Anzahl Löffel befinden. Jeder der Gäste schöpft sich einen Löffel voll der dargereichten Süßigkeit aus der Schüssel und steckt ihn, nachdem er den Inhalt genossen, in das zweite Glas. Will man nichts von dem Aufgewarteten annehmen, so ist die Hausfrau sehr beleidigt. Ist man zu einem Dinner bei einem Araber geladen, so rechnet er einem alles, was sich auf dem Tische befindet, vor, berichtet, wieviel es gekostet und wie viel Arbeit und Mühe er darauf verwendet habe. Er will damit seine Gastfreundschaft zeigen und um diese recht groß erscheinen zu lassen, schneidet er tüchtig auf. So sagt er z. B. „Das Wehl zu diesem köstlichen Brot kostet 10 Piaster (in Wirklichkeit vielleicht 3), ich hatte drei Stunden zu laufen, bis ich eine Mühle fand, die so fein mahlt!“ ufr. (obwohl er überhaupt den Fuß nicht vor die Türe setzte). Zum Dank für seine Liebenswürdigkeit darf man ihm ein Geschenk geben, das doppelt so groß ist, als der Betrag seiner Unkosten.

Wie man weiß, heiraten die Mädchen sowohl, wie die Männer hier sehr frühe. Es kommt bisweilen vor, daß sich Kinder von 9 bis 10 Jahren schon vermählen. Mit 20 Jahren ist man „alt“. Ein noch nicht 21 Jahre altes Mädchen, zeigte einer Bekannten seine Verlobung an. Es erhielt die Antwort: „Werkwürdig, in diesem Jahr scheinen sich alle alten Jungfern zu verloben!“

Von den 1500 hiesigen „Askorim“ (Soldaten), die vor drei Jahren in den Krieg nach Yemen ausgezogen waren, sind jetzt nur etwa 200 zurückgekehrt! Und in welchem Zustande! Manche haben die Arme, andere ein Bein, wieder andere die Nasen verloren. Aus ganz Palästina zogen 100000 fort und nur 300000 haben die Heimat wieder. Am Tage ihres Einzuges in die Stadt gingen die Frauen, angetan mit ihren besten Gewändern, schon morgens um 4 Uhr den Kriegern entgegen. Aber gar viele, die mit Sang und Klang, Händeklatschen und Jubel-Hymnen ausgezogen waren, kehrten wehklagend und händeringend allein wieder heim. Ihre glücklichen Mitschwester jedoch fanden der Freunde kein Ende, sie küßten sogar die Gewehre, und trotz des Ramadan, der muslimischen Fastzeit, war es von der türkischen Regierung erlaubt, Musik spielen zu lassen.

An den Ramadan mit seinem täglichen Fasten und nächtlichen Wachen, schließt sich das Beiram, das größte Fest der Anhänger des Propheten. Sie braten alsdann ein ganzes Schaf an Spieß und sind ausgelassen in ihrer Fröhlichkeit. Kurz nach dem Beiram ist Maharom, die einzige Zeit des Jahres, zu der man hier umziehen kann, und in der Verträge erneuert werden. Amüsant ist es dann, die vielen, mit altem Gerümpel beladenen Kamele und Esel zu sehen, da es fast keine Lastwagen hier gibt, die übrigens in den vielen, engen, steilen gebauten Straßen ja unmöglich passieren könnten. Oftmals kommt es auch vor, daß Mobiliar vor den Häu-

fern zum Verkauf ausgestellt wird. Dann kann man des Morgens wohl sehen, wie aus einem der Betten der Kopf eines Schwarzen herausragt, der als nächtlicher Wächter der Gegenstände es sich so bequem wie möglich gemacht hat. Wertwürdigerweise sind die Leute hier sehr kaufslustig, wenn es gilt, altes Gerümpel aufzukaufen; man bezahlt einen alten Schrank doppelt so teuer wie einen neuen und glaubt ein sehr gutes Geschäft gemacht zu haben. Es ist auch sonderbar, daß hier zu Lande die Verkäufer Einzelware billiger abgeben, als wenn man sie etwa per Dugend kauft. Sie sagen: „Wenn Du viel willst, ist dies ein Zeichen, daß Du die Ware nötig brauchst und daraus muß ich Vorteil ziehen!“

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 8. Dez. (Mgl. Hoftheater.) Montag 10. Dez.: Herrenrecht. Dienstag 11. Dez.: Neu einstudiert: Goldfische. (Prasch-Grovenberg.) Mittwoch 12. Dezember. Außer Abonnement: Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: Siegfried. Donnerstag 13. Dez. Interimtheater: Der Misanthrop. Der eingebildete Kranke. (Prasch-Grovenberg.) Lieberhalle 4. Abonnementskonzert (2. Sinfonienabend.) Freitag 14. Dez.: Jugend von heute. Samstag 15. Dez. Zu ermäßigten Preisen, zum ersten Male: Das Hühnelmännlein. Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern und einem Vorspiel von E. Frank. Sonntag 16. Dez.: Außer Abonnement. Der Ring des Nibelungen. 3. Tag: Götterdämmerung. Montag, 17. Dez. Zu ermäßigten Preisen zum 1. Male wiederholt: Das Hühnelmännlein. Dienstag 18. Dez.: Zu ermäßigten Preisen Händel und Gretel. Mittwoch 19. Dez. Salome. Donnerstag 20. Dez. Zu ermäßigten Preisen: Das Hühnelmännlein. Freitag 21. Dez. Zu ermäßigten Preisen: Die Nürnberger Puppe. — Sonne und Erde. Samstag 22. Dez.: Nachmittags: Zu halben Preisen: Das Hühnelmännlein. Abends: Zu ermäßigten Preisen: Jar und Zimmermann. Sonntag 23. Dez.: Nachmittags zu halben Preisen: Das Hühnelmännlein. Abends: Neu einstudiert: Traviata. Montag, 24. Dezember: Geschlossen.

Die Kohle. *)

Wie fang ich's an, daß ich den Kummer banne,
Und sich mein Geist zu neuem Denken spanne,
Nicht allzu lang mit Aerger sich belaste,
Nicht bei erlitt'nem Unrecht dieiern taste?

Wie fang ich's an, stets Hoffnung neu zu hegen,
Daß bitt'res Leid sich wandle mir zum Segen,
Und Bosheit als Gewiß! nur schwarz sich zeige,
Das unsre Sonne strickt, die gabenreiche?

Die Kohle nehm' ich mir zum Trost und Gleichnis
Für Feindeswerk und feindliches Ereignis
Stets dankend, daß in kalter, schwarzer Masse
Ich Farbe, Wärme, Licht und Leben fasse.

Aus Bergeshauch und finster engen Schluchten,
Wo schürzend, hadend, grabend Männer schwachten,
Entstammt der schwarze Stein, der leicht sich blättert,
Ein Zeichen, daß er mit dem Baum verwertert.

Wär's ihr vergönnt, die Kohle würde träumen
Von Kletterfaren und von Schuppenbäumen,
Die Stamm und Blatt mit Sonnenlicht erbaute,
Und Kohlenstoff mit anderm Stoff verbräute.

Die Kohle würde träumen, wie die Erde
Mit Donnern barst und Unterstes sich lehrete
Nach oben, wie die Berge Täler deckten,
Wo Urwaldsümpfe meilenweit sich streckten.

Viel hunderttausend Jahre sind verfloßen,
Von Luft und Sonne gänzlich abgeschloßen
Erhielten sich von Pflanzenteichenschichten
Die steingewordenen Reste, die wir lichten.

Nun gibt der schwarze Stein die Wärme wieder,
Die sich in Stämmen, Ästen, Blattjesieder
Verwandelt hat, da noch die Bäume standen
Und späterhin sich unter Bergdrud wanden.

Auch Licht und Kraft entbinden wir der Kohle,
Und siehe da, es leuchtet uns zum Wohle.
Ein Teil des Lichts, das von der Sonne blüht,
Als noch kein Mensch in ihrem Sturhauch schwitzte.

Der Regenbogen trennt in bunte Farben
Des Sonnenlichtes gold'ne Strahlengarden,
Das Licht, das in der Kohle schläft, darf hoffen
Zu strahlen noch in bunten Farbensäften.

Der Regenbogen prangt auf trübem Grunde,
Chemie gewann aus Kohle Zauberfunde;
Wer ahnte, daß der schwarze Stein ergiebig
An Mitteln sei, zu färben bunt beliebig?

Dem schwarzen Stein verglich ich Schicksalstüdes,
Bestimmt dazu, den Sinn zurechtzurücken,
Und anzuspornen, daß wir Kraft entfalten
Und unser Leben schön und rein gestalten.

Die Kohle nehm' ich mir zum Trost und Gleichnis
Für Feindeswerk und feindliches Ereignis.
Stets dankend, daß in kalter, schwarzer Masse
Ich Farbe, Wärme, Licht und Leben fasse.

*) Wir entnehmen diese originelle poetisch-philosophische Schilderung der Kohle einem demnächst erscheinenden Büchlein Dr. Gg. Tiedenkapp „Schätze im Klitz“ für kleine und große Leute. (Elegit Verlag des Verfassers. Preis 1.50 Mk. im Buchhandel 2 Mk.)

Stuttgart, 6. Dezbr. Schlachtviehmarkt. Ingetrieben Ochsen: 27, Faren 123, Kalbeln 182, Kälber 338, Schweine 461. Verkauft: Ochsen 27, Faren 109, Kalbeln 108, Kälber 388, Schweine 461. Unverkauft: Ochsen 00, Faren 28, Kalbeln 27, Kälber 00, Schweine 000. Erlös aus 1/2 Rg. Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 00 bis 10 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 77 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 74 bis 76 Pfg., Stiere und Jungkälber: 1. Qual., ausgemästete von 84 bis 85 Pfg., 2. Qual. fleischige von 81 bis 83 Pfg., 3. Qualität geringere von 78 bis 81 Pfg., Kühe: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 64 bis 73 Pfg., 3. Qual., geringere von 44 bis 63 Pfg., Kälber: 1. Qual., beste Saukalber von 88 bis 93 Pfg., 2. Qual., gute Saukalber von 84 bis 87 Pfg., 3. Qual., geringe Saukalber von 80 bis 83 Pfg., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 71 bis 72 Pfg., 2. Qual., schwere fetze von 69 bis 70 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 66 bis 68 Pfg. Verkauft des Marktes: Schweine und Kälber lebhaft, sonst mäßig belet.

Aus Stadt und Umgebung.

* Von Sr. Majestät dem König wurde dem Ritter Karl Eitel, Max Sohn, von hier, für seine Dienste in Südwest-Afrika die Silberne Militär-Verdienstmedaille verliehen.
 g. Der erste Schnee. Den ganzen Samstag schon hat sich der eisige Westwind mit den Wolken herumgejagt, gleichsam wie ein bissiger Schäferhund, der seine Herde zusammentreiben will. Gegen den Abend ist es ihm gelungen und nun stehen die kleinen und großen Wolken-

schäflein zusammengepfercht auf einen Haufen am Horizont. „Seht die Wolkenwand an“, sagen die Menschen. „Paß auf“, es gibt Schnee!“ — Und sie haben Recht. Langsam breitet sich das dunkle Wolkengebilde aus über den ganzen Himmelraum. Die schwärzliche Färbung löst sich in ein leichtes Grau. Und als sich der Wind legte, da begann es herniederzurieseln in Millionen und aber Millionen seiner weißer Sternchen von unendlich kunstvoller Form. Wie ein zarter Schleier legt sich der erste Schnee auf das Gefild, düstig und weich, kalt, — und doch den Pflanzen Schutz

gewährend, gegen den grimmen Frost. Und die Menschen lebens mit glänzenden Augen und freuen sich dieser ersten Winterpracht. Die Kinder aber jauchzen voller Lust: „Heiß, nun gib's Schlittenbahn!“

Druck und Verlag der Veruh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Grundstücks-Versteigerung.

Zufolge Beschlusses der bürgerlichen Kollegien vom 4. Dezember 1906 wird am kommenden **Donnerstag, den 13. Dezember d. J. vormittags 11 Uhr** auf der Ratschreiberei erst- und letztmals öffentlich versteigert: Die der Stadtgemeinde gehörige Parz. Nr. 450, 23 ar 76 qm Acker in der vorderen Rennbach mit Scheueranteil auf Parz. Nr. 447. Die Genehmigung der bürgerl. Kollegien bleibt vorbehalten. Den 8. Dezember 1906. Ratschreiberei: Vähner.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Kunststicken, sowie alle Zubehör- und Ersatzteile für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt **Hch. Bott.**

Sämtliche Backartikel zur Weihnachtsbäckerei

in nur besten Qualitäten bei billigsten Preisen. **Kaisers Kaffee, Festmischungen, KAKAO**

von Bensdorf, van Houten, Waldbaur. Tee in schöner Geschenpackung, Speise- und Koch-Schokolade empfiehlt **C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.**

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**



Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundeluchen. Von derselben Gatte ist auch Spratt's Geflügel- und Rükkenfutter. Zu haben bei **Th. Bechtle, Bäcker.**

Verkaufe

von jetzt ab bis Weihnachten **sämtliche Schuhwaren**

bei Barzahlung mit **10 Proz. Rabatt.** **Wilhelm Treiber, Schuhmachermstr.** Beim König-Karlsbad. — Hinter dem Hotel Klumpp.

Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie. ältestes Geschäft am Platze. Offene Weine und Liköre, Champagner etc. Grösste Auswahl in Reise geschenken. Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk. Bestellungen prompt hier und auswärts.

Prima weichkochende Erbsen u. Linsen

empfiehlt **Chr. Batt.** Bestellungen auf junge fette **Ulmer Gänse** auf Weihnachten nimmt entgegen **Chr. Batt.**

Kernlesteet, Stiefmütterchenteet, Pfefferminztee, Senneblättertete, Baldrianteet, Spigwegerichtete, sowie alle sonstig. Hausmittel empfiehlt **Anton Heinen.**

Cito-Rattenlöter, sicherster Tod für Ratten und Mäuse, à 45 u. 90 Pfg. **4 Drogerie Heinen.**

Anton Heinen's Malzextrakt-Bonbons, Pat. 20 Pfg., verb. b. Husten, Heiserk. ic. allen andern vorgezogen. **4 H. Heinen, Drog.**

Calmbach, Täglich frische, garantiert reine hausgemachte **Siernudeln** empfiehlt bestens **Wilh. Jäger, Koch.**

ZIGARREN empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Ich hatte Gelegenheit, ein sehr grosses Lager in

Gold-, Silber- und Doublewaren

zum dritten Teil des Wertes einzukaufen. Um nun damit möglichst schnell zu räumen, verkaufe ich diese Waren

zur Hälfte des regulären Ladenpreises.

Für jedermann günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Weihnachtsgeschenken.

Ich mache besonders aufmerksam auf: **Gold. Herren- u. Damenringe**

per Stück von 90 Pfg. bis 50 Mk.

Broschen, Rock-, Gürtel- u. Busennadeln, Ohrringe, Medaillons u. Anhänger für Damen,

goldene Kreuze, Damen-Uhrketten, Fächer- und Fantasieketten, Halsketten,

Armbänder in allen Facouen, in Gold und Silber, echten Granat- u. Korallenschmuck, Trauerschmuck, Schmuckkämme, Trauringe,

norwegischen u. antiken Schmuck, Simili-Schmuck, sehr schöne Sachen; einige 100 Stück

Fassungen für Semi-Email-Schmuck als: **Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Uhrketten für Herren**

in ganz besonders großer Wahl. **Kavaliereketten, Bandketten, Schlüssel- u. Zwickerketten, einige 1000 Paar Manschetten- u. Chemisettknöpfe, Kravattennadeln, Anhänger für Herrenuhrketten, sehr schöne Muster,**

grosser Posten **Nickel-Uhrketten,** reeller Wert 2-3 Mk., jedes Stück 50 Pfg. Obige Artikel sind vorhanden in 1. Amerik. **Double, Silber-Double, Charnier-Gold, 8 Karat, 13 1/2 Karat, 14 u. 18 Karat Gold.**

Kleine Silberwaren, 800

Herren-Stock- und Schirmgriffe, Damen-Schirmgriffe von Mk. 1.50 an, Zigarren- und Zigarettenetuis, Feuerzengbehälter, Bartbürsten, Kämmen, Bleistifte, Taschenmesser, Uhren- und Schlüsselketten, Damen-Handtaschen, Bonbonnieren, Notes, Spiegel zum Anhängen, Notiztafeln, Flacons für Damen (zum Anhängen), Pudordöschen,

echt silberne Fingerhüte von 40 Pfg. an, Alpaca-Silberartikel.

Auf diese Artikel erhalten Wiederverkäufer bei Abnahme von größeren Posten **hohen Rabatt!**

Karl Strieder, Pforzheim,

Telephon Nr. 482.

Rabattmarken.

Zerrennerstrasse 5.

Jedermann wird im eigenen Interesse erjucht, doch möglichst jetzt schon seinen **Weihnachtsbedarf** zu decken.

